

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich sehr über die Einladung des Wassernetzes NRW, heute Morgen im Namen des Ruhrverbands einige Grußworte an Sie übermitteln zu können. Als Tagungsort für die heutige Veranstaltung, die sich mit dem Thema der Durchgängigkeit unserer Fließgewässer befasst, hat das Wassernetz die Stadt Hagen ausgewählt. Die Stadt, die von ihrer Lage her auf der einen Seite soeben noch den industriellen Ballungsraum des Ruhrgebietes berührt, auf der anderen Seite aber auch als das Tor zum Sauerland bezeichnet wird. Hagen selbst rühmt sich, über nicht fast 400 Kilometer Fließgewässer zu verfügen, an den mit Ruhr, Volme, Lenne und Ennepe gleich vier große Flüsse des Ruhreinzugsgebietes Anteil haben. Zudem grenzt Hagen im Norden an die beiden ältesten der fünf Ruhrstauseen des Ruhrverbands, den Harkort- und den Hengsteysee.

Doch nicht nur mit seinen Ruhrstauseen greift der Ruhrverband in das natürliche Fließgeschehen der Gewässer ein, sondern tut dies in noch erheblicherem Umfang mit den großen Talsperren im Sauerland. Dies, meine Damen und Herren, ist allerdings kein Selbstzweck, sondern dient über die Gewährleistung einer stetigen Mindestwasserführung in der Ruhr der Versorgung von 4,6 Millionen Menschen sowie von Gewerbe- und Industriebetrieben mit Trink- und Brauchwasser. Welche Bedeutung die Talsperren und ihre Steuerungssysteme für diese Tatsache haben, verdeutlicht uns eindrucksvoll ihr derzeit eher geringer Füllungsgrad. Diese Form der Rohwasserversorgung ist neben der Sicherstellung einer mittlerweile exzellenten Wasserqualität der Ruhr und ihrer Nebenflüsse durch den Betrieb von 60 Kläranlagen und über 500 Niederschlagswasserbehandlungsanlagen die zweite wesentliche Aufgabe, welcher der Ruhrverband in Form eines einzugsgebietsbezogenen, administrative Grenzen übergreifenden Flussgebietsmanagement – und damit im Sinne der WRRL – nachkommt.

Das Wasser der Ruhr mittlerweile wieder so klar, dass das Sonnenlicht bis auf den Grund in das Gewässer eindringen kann, was wiederum das Wachstum einer Vielzahl von Wasserpflanzen begünstigt. Was aus ökologischer Sicht durchaus zu begrüßen ist – ein derartiger Makrophyten dominierter Zustand stellt den Referenzcharakter derartiger Stillgewässer dar –, ist aus Sicht der Freizeitnutzung ein ärgerlicher Hemmschuh für Segel-, Surf- und Ruderaktivitäten.

Vor dem Hintergrund des zuvor Gesagten halte ich es für eine gute Wahl, diese Veranstaltung zur Durchgängigkeit im Ruhreinzugsgebiet stattfinden zu lassen. Dies jedoch nicht, weil dieses Gebiet als Paradebeispiel für mit Querbauwerken gepflasterte Flüsse angeführt werden könnte – und hier blicke ich nicht nur auf Ruhr, Lenne, Volme und Ennepe, sondern auch auf die durch den Ruhrverband errichteten und betriebenen Talsperren mit ihren Beileitungssystemen. Nein, diese Wahl ist gerade deswegen gut, weil vor dem Hintergrund der starken Nutzung eines Großteils der Gewässer im Ruhreinzugsgebiet bereits einiges für die Wiederherstellung der Durchgängigkeit getan worden ist.

Bereits im jährlich erscheinenden Bericht zur Ruhrwassergüte 1997 – das heißt bereits vor fast 20 Jahren – hat sich der Ruhrverband mit Möglichkeiten und Grenzen der Schaffung von Fischaufstiegsanlagen an der Ruhr auseinandergesetzt. Zum damaligen Zeitpunkt waren von den etwa 50 Stauanlagen, die zwischen Winterberg und Duisburg den freien Fluss der Ruhr unterbrechen, immerhin bereits 16 mit einem Fischaufstieg ausgestattet. Dies sind fast 33%. Analysen vorliegender Funktionsprüfungen legten damals den Schluss nahe, dass die meisten dieser Fischaufstiege offenbar funktionstüchtig sind. Drei Jahre später erfolgte eine gleichartige Betrachtung für den wichtigsten Nebenfluss der Ruhr, die Lenne. Hier sah das damals festgestellte Ergebnis nicht so rosig aus wie für die Ruhr. Denn von den 44 Querbauwerken in der Lenne verfügten nur 11 – und somit nur 25% – über einen Fischaufstieg. Zudem hatte die Einschätzung der Funktionsfähigkeit dieser Anlagen gerade im für die Durchgängigkeit wichtigen Unterlauf der Lenne oftmals nur eine eingeschränkte oder sogar gravierend eingeschränkte Wertung zur Folge.

Aufgrund dieses bekannten Sachstands gab der Ruhrverband in Verbindung mit der Ende des Jahres 2000 in Kraft getretenen europäischen Wasserrahmenrichtlinie, der darin verankerten biologischen Qualitätskomponente Fischfauna sowie der Forderung nach einer Wiederherstellung der Durchgängigkeit hierzu eine spezielle Studie in Auftrag. Diese Studie hatte vor allem die Aufgabe, für diese Wiederherstellung der Durchgängigkeit ein überregionales Handlungskonzept zu entwickeln, die grundlegenden Voraussetzungen in Bezug auf die fischökologischen Verhältnisse zu untersuchen sowie die potentiellen Laich- und Aufwuchsbiotope sowie Wanderkorridore zu deren Erreichbarkeit zu lokalisieren; und dies mit Blick auf das gesamte Ruhreinzugsgebiet im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung (unter Einbeziehung bisheriger Nutzungen) und einer Maßnahmenfindung in einem integralen, nicht isoliert ausgerichteten Ansatz (sektoral und räumlich, flussaufwärts und flussabwärts). Ziel der Studie war die Entwicklung einer sowohl zeitlich als auch räumlich sinnvoll abgestuften Vorgehensweise bei optimalem Einsatz der finanziellen Mittel.

Im Ergebnis zeigte diese Studie auf,

- dass das Ruhreinzugsgebiet Fließgewässerareale aufweist, die für eine natürliche Reproduktion der Fischpopulation geeignet, derzeit für diadrome Fischarten jedoch nicht erreichbar sind.
- dass die Wiederherstellung der flussaufwärtsgerichteten Durchgängigkeit möglich ist.
- dass die Wiederherstellung der flussabwärtsgerichteten Durchgängigkeit für die diadromen Arten aufgrund der Kettenwirkung der Querbauwerke und der noch fehlenden fachlich fundierten Erkenntnisse zum Fischschutz und Fischabstieg nicht erfolversprechend ist.

Auf Basis dieser Ergebnisse hat der Ruhrverband in der Zwischenzeit an verschiedenen seiner Wehranlagen Fischaufstiegsanlagen errichtet. Insbesondere die Region um Hagen hat hiervon mit dem naturnahen Umgehungsgerinne am Harkortsee und den beiden technischen Einrichtungen

am Wehr Stiftsmühle und am Hengsteysee profitiert. Vor knapp zwei Jahren haben wir dann im Zuge der Aufrüstung der Staustufe Kemnade um eine Wasserkraftanlage auch dort einen neuen Fischpass sowie Fischschutzeinrichtungen nach dem heutigen Erkenntnisstand in Betrieb genommen.

Aber nicht nur der Ruhrverband, auch andere Betreiber von Wehranlagen in der Ruhr haben in der Vergangenheit ihre Hausaufgaben gemacht. Richten wir daher heute den Blick auf die 50 Querbauwerke in der Ruhr, so sind nur noch 12 dieser Anlagen ohne Fischaufstieg und somit nicht durchgängig. Davon liegen allein fünf Anlagen im Oberlauf der Ruhr oberhalb von Bestwig.

Allerdings stellen auch die beiden Stauanlagen Kettwig und Baldeney in der Unteren Ruhr weiterhin ein Wanderungshindernis dar. Aber auch hier war der Ruhrverband nicht untätig, musste jedoch aufgrund der hier sehr komplexen Umgebungsbedingungen und eher hohen Fallhöhen zunächst über einige grundlegenden Voraussetzungen Klarheit verschaffen. Dies betraf die Lage eines Fischaufstiegs, dessen Auffindbarkeit und dessen mögliche Ausführungsform. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Vorüberlegungen sind in mehreren Aufsätzen in der Novemberausgabe 2015 der Zeitschrift Wasserwirtschaft dargelegt. Daher sind wir nun optimistisch, im nächsten Jahr mit dem Bau eines Fischlifts an der Wehranlage Baldeney beginnen zu können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Bei der Durchgängigkeit geht es aber nicht allein um die Fische, sondern auch um das Makrozoobenthos als Bestandteil des faunistischen Ökosystems. Und hier spielt generell nicht nur die longitudinale Durchgängigkeit des Hauptgewässers eine Rolle, sondern auch die laterale Durchgängigkeit in die Aue sowie die notwendige unterbrechungsfreie Anbindung der Nebengewässer. Das vom Wassernetz NRW gewählte Motto für die heutige Veranstaltung lautet „den Stau zum Fließen bringen“. Ob dies überhaupt – und wenn ja, in welchem Umfang – irgendwann in der fernen Zukunft tatsächlich Realität werden kann, wird von verschiedenen Aspekten abhängen. Dabei ist auch zu bedenken, ob Querbauwerke und die damit verbundene fehlende Durchgängigkeit nicht auch ein Element des Schutzes vor der flussaufwärts stattfindenden Einwanderung von eigentlich gebietsfremden Tieren und Pflanzen darstellen können. Als ein plakatives Beispiel für eine derartige Funktion wird oftmals die Verdrängung des europäischen Edelkrebss durch den amerikanischen Signalkrebs ins Feld geführt.

Lassen sie uns dies alles am heutigen Tag eingehend erörtern. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und mir eine interessante, erkenntnisreiche und diskussionsfreudige Veranstaltung.